

Pyramide in den Himmel hineinbauend und wir stehen verstummend vor diesem gothischen Tempel und finden die reichste aller Sprachen zu arm, um ihn würdig zu schildern.

Haydn, der Lyriker, gab uns Liebe, freundliche und feine Zeichnungen, Mozart, der Epiker, spendete lebendige, geist- und seelenvolle Gemälde, Beethoven, der Dramatiker, erschuf gestaltenreiche, plastische Kunstwerke von riesigem Umfang und Inhalt. Wir kennen sehr Bedeutendes, was z. B. Mendelssohn, Schumann, Gade und Andere in dieser Art hervorbrachten und huldigen demselben achtungsvoll. Viele Andere spielten auch „Großgeisterles“ aber auf bequeme Weise: sie autographiren mit derben Griffeln die Grazien Haydn's, schneiden Mozart mit Zimmermannsarten in Holz, modelliren nach Art gemeiner Töpfer Beethoven fragmentarisch in Gyps; beschmierern zu guterlegt ihre Siebensachen faustdick mit den buntesten Farben, nennen sie dann mit Recht „Thongemälde“ und erfinden dazu noch allerlei pikante Namen: Requiescant in pace!

Die himmelanstrebenden Pfade unseres klassisch-romantischen Eldorado sind schwer und mühsam zu wandeln und selbst der Ortskundige geräth dabei leicht auf vielfach verschlungene Irrwege. Nur urkräftige Naturen wagen sich ungestraft auf die Schwindelhöhe der Gletscherspitzen und der kühne Adlersflug über diese und über Nebel- und Wolkenbildungen hinaus, mißlingt nicht bloß den diebischen Spagen, sondern auch andern respektabler Gefiederten und den mit Zug und Recht beliebten Sproßern. — Kaum hat das Genie eines Kolumbus zum Glück und Segen der Menschheit eine neue Welt entdeckt, stürzen räuberisch plündernd die Unbefriedigten, die Welterschmerzler darauf los, um sie selbstständig auszubeuten. Nomadengleich schwärmen sie rastlos durch alle Fluren, durch ihr Gebahren das Wohl des fremden Kunst-Landes zertrümmern, seinen Ruf allerwärts gefährdend: Nur wenigen gelingt es, als kulturfördernde Ansiedler sich für die Dauer festzusetzen. —

Das Beste, was wir über die hiesigen Aufführungen der Symphonien melden können, ist, daß Dirigent und viele seiner Organe sich wahrnehmbare Mühe geben; wer sich hiermit begnügen kann, der thu es immerhin, gehe stillvergnügt nach Haus, ziehe die Mütze über seine Ohren und singe die beliebte Philister-Marschallaise „Freund ich bin zufrieden, geh' es wie es will!“

Die Kunst verlangt mehr! Allein dieses Mehr konnte man nicht leicht erzielen, weil das Ergebnis eines kurzen Zusammenspiels nur ein kleines sein kann. Die Schattenseiten der Produktion wurzeln in der Organisation des Instituts, in der überaus schwachen Qualität der Sekundviolin, gegenüber der sehr tüchtig besetzten ersten Geige, in dem Nichtstimmen der Blasinstrumente und in der durch die Theaterschule erzeugten Unaufmerksamkeit und Verwilderung im Müncenwechsel. — Insbesondere da, wo nicht die Kraft der Massen, sondern die Zartheit der Melodien, die Feinheit des Farbendustes, die Leichtigkeit und Ziellichkeit der Tongewebe und noch viele solche Sonnenstrahl-, Mondschein- und Sternenlichtgebilde der Neuzeit vorwiegend auftreten, ist, wie wir bereits andeuteten, selbst mit der fehlerfreien Technik nichts erreicht. Unsere Kunst, die himmelentsprossene, ist auf der Erde unbescheiden; sie verlangt noch mehr: der heilige Geist der Musik, der hehre, lebendige Athem Gottes giebt allein die letzte höchste Weihe!

Diesen zu begreifen, keusch und rein zu erfassen und als unentziefbares Palladium das ganze Leben treu zu bewahren, das ist und bleibt das Endziel der Tonkunst!

Wie schwer aber, nur seine äußere Erscheinung zu erkennen, wollen wir als Schluß dieses Adagio's in unserm dritten Symphoniesage durch eine vor Jahren erlebte Jagdscene — bildlich darstellen.

Eine Schaar munterer Knaben erblickte einen Falter mit prächtig schillerndem Farbenspiel. Ein Apollo! riefen sie entzückt; den müssen wir uns erjagen! Wir haben noch keinen von nahe gesehen und Jung und Alt rühmt seine außerordentliche Schönheit. — Bergauf, bergab stürmt die wilde Jagd und athemlos, doch freudestrahlend hatten sie endlich ihn erhascht. Pfui! welch garstige Raupe! — so spricht im Einklange Aller Mund. Der wunderbare Farbensplanz seiner zarten Flügel war verwischt und der herrliche Schmetterling tölpelhaft erdrückt. Die dummen Jungen ahnten nicht einmal, daß sie selbst diese garstige Metamorphose veranlaßt hatten.

Ein Apollo ist es in der That gewesen, ein Göttersohn, gefeiet gegen irdische Waffen ist er noch, ein unsterblicher Apollo und Felix heißt der Glückliche in der — Entomologie. *)

*) Franciscus aber heißt: der Freie!